

**Na, na na nananana,
nananana ...**

Über Schloss Einstein lag eine gespenstische Stille. Es war stockdunkel, nur manchmal, wenn die Wolken aufrissen und der sichelförmige Mond für Sekunden am Himmel aufleuchtete, nahmen die weiß getünchten Wände des Internatsgebäudes Gestalt an. Hinter einem der Fenster im ersten Stock, die Nadine nur mit Mühe erkennen konnte, lag ihr Zimmer. Die beiden Mädchen, mit denen sie es teilte, Iris und Katharina, mussten längst schlafen. Was sollte sie nur tun? Von fern hörte sie die Wellen des kleinen Sees an die Ufer plätschern, getrieben von einem lauen Wind, der auch die Blätter der Bäume rascheln ließ.

Die Luft war mild in dieser Spätsommernacht, aber Nadine fröstelte trotzdem. Sie hatte Angst. Dabei konnte sie nicht einmal sagen, wovor sie sich mehr fürchtete – vor der Aussicht, die ganze Nacht allein hier draußen verbringen zu müssen, oder vor der Gefahr, von Hausmeister Pasulke oder gar einem ihrer Lehrer bei dem Versuch überrascht zu werden, zu nächtlicher Stunde heimlich in das Internat einzudringen. In ihrer Verzweiflung hatte sie schon mehrere kleine Steine gegen das Fenster ihres Zimmers geworfen, doch bislang ohne jede Reaktion.

Wie spät mochte es sein? Sie wusste es nicht, aber Mitternacht konnte nicht in allzu weiter Ferne liegen. Das letzte Mal, als sie auf die Uhr geschaut hatte, war gegen halb elf gewesen. Das heißt, sie hatte nicht auf die Uhr geschaut, sondern war durch diese verrückte Kuckucksuhr in Veras Bude darauf aufmerksam geworden, dass sie und ihre Freundin vor lauter

Quatschen und Musik Machen völlig die Zeit vergessen hatten. Danach gab es nur noch eins: so schnell wie möglich zurück ins Internat. Nadine hatte sich die Seele aus dem Leib gestrampelt, aber sie wäre selbst dann noch hoffnungslos zu spät gekommen, wenn Seelitz weniger als neun Kilometer von Potsdam entfernt gewesen wäre.

Dabei hatte sich dieser Ausflug in die Hauptstadt Brandenburgs so schön angelassen. Seit dem ersten Tag auf Schloss Einstein hatte Nadine großes Interesse an diesem Mädchen verspürt, das sich so sehr von den übrigen Schülern des Internats unterschied. Vera wechselte fast jeden zweiten Tag ihre Haarfarbe und Nadine wusste bis heute nicht, ob sie eigentlich dunkelblond, brünett oder rothaarig war. Ihre grellen Strähnchen – mal gelb, mal blau – und die schrillen Klamotten, die Vera trug, wirkten im Vergleich zu dem teuren, aber doch braven Outfit der anderen

Mädchen so provozierend, dass Vera einfach auffallen musste, ob nun beabsichtigt oder nicht. Aber wahrscheinlich wollte sie ganz bewusst die Aufmerksamkeit auf sich lenken, aus welchem Grund auch immer. Als sie im Musikunterricht nach ihren Lieblingsstars gefragt worden war, hatte sie nicht, wie die meisten, Michael Jackson oder die Backstreet Boys genannt, sondern Kurt Cobain und Nirvana. Irgendwie passte das zu Vera – Grunge statt Schickimicki.

Allerdings schien sich hinter Veras provokativem Auftreten irgendein dunkles Geheimnis zu verbergen. Wie sonst ließe sich erklären, dass sie immer abwehrend reagierte, wenn Nadine versuchte, sich mit ihr außerhalb des Schulgeländes zu verabreden? Vera war eine der wenigen externen Schülerinnen auf Schloss Einstein und es war bekannt, dass die zwar meistens hochbegabt waren, ihre Eltern aber nicht unbedingt das Geld hatten, um diese

Schule zu bezahlen. Das galt auch für Vera, die allein mit ihrer Mutter in einer kleinen Wohnung in Potsdam lebte. Was mit dem Vater war, wusste niemand. Aber war das ein Grund, eine Freundin nicht zu sich nach Hause einzuladen?

Für Vera offensichtlich schon. Doch an diesem Nachmittag hatte sich Nadine unerwartet eine Gelegenheit geboten, Vera trotzdem zu besuchen. Unmittelbar nach Unterrichtsschluss hatte sie unter der Schulbank ihrer Freundin einen Schlüsselbund gefunden. Und da Vera nirgendwo mehr aufzufinden war, gab es für Nadine kein Zögern. Auf Toms Rat hin ging sie in Dr. Stollbergs Sekretariat und ließ sich die Straße ihrer Mitschülerin geben. Dann schwang sie sich aufs Rad und fuhr nach Potsdam. Als sie sich der ihr genannten Adresse näherte, wurde Nadine allmählich klar, weshalb Vera sich so sehr gegen Besuche ihrer »reichen« Klassenkameradinnen wehrte. Die Karl-